

Predigt am Ostersonntag 2024
über 1. Samuel 2,1-8a
Pfarrer Daniel Wanke

1. Samuel 2,1-8a

1Und Hannah betete und sprach:

„Mein Herz hat sich an Jahwe erfreut,
meine Macht ist hoch geworden durch Jahwe.

Mein Mund hat sich weit aufgetan gegen meine Feinde,
denn ich habe mich über deine Hilfe gefreut.

2Niemand ist heilig wie Jahwe!

Ja, es ist kein (Gott) außer dir, und es ist kein Fels wie unser Gott!

4Der Bogen der Helden wird zerbrochen, aber Wankende gürten sich mit Kraft.

5Satte müssen sich um Brot verdingen, doch Hungerige können feiern.

Die Unfruchtbare gebiert sieben, dieweil die Kinderreiche dahinwelkt.

6Jahwe lässt sterben und macht lebendig,
ins Totenreich führt er hinab, und er führt herauf.

7Jahwe macht arm und macht reich,
er erniedrigt (und) fürwahr, er erhöht.

8aEr richtet den Geringen aus dem Staub empor. Aus dem Abfallhaufen erhebt er den Elenden, um sie bei den Edlen wohnen zu lassen, und einen Thron von Herrlichkeit gibt er ihnen als Besitz.

1) Ungewöhnliche Ostertöne

Es sind nicht unbedingt die gewohnten Ostertöne, liebe Ostergemeinde, die wir mit diesem Gebet der Hannah aus dem Alten Testament heute hören. Heute, am höchsten und wichtigsten Festtag unseres Glaubens.

Vielleicht haben Sie ja auch eine leichte Irritation gespürt und sich eher etwas anderes gewünscht an diesem heiligen Morgen. Etwas Glatteres, Geschmeidigeres, rundum Fröhliches. Etwas, wo alle Widersprüche und alles Gegensätzliche, alles miteinander Ringende, alles Anstößige und alle Narben der Vergangenheit verheilt, versöhnt und verschwunden sind.

Vielleicht haben Sie sich beim ersten Hören auch erinnert gefühlt und an Weihnachten gedacht, genauer: an das Magnificat, den Lobgesang der Maria, den uns Lukas überliefert und der – nicht ganz zufällig – dem Freudenpsalm der Hannah ziemlich ähnlich ist:

„Denn der Mächtige hat Großes an mir getan“, frohlockt Maria, „und sein Name ist heilig. Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.“

Beide Gebete sind die Gebete von Beschenkten, von wunderbar Beschenkten. Denn beide erwarten unerwarteterweise ein Kind. Doch während Maria auf wundersame Weise den Sohn Gottes in sich trägt, mit dem sich die Welt radikal wandeln soll, freut sich Hannah darüber, dass sie überhaupt schwanger geworden ist.

Ihre Zeit, ihre Geschichte davor war alles andere als wunderbar. Jahrelang hatte Hannah auf ein Kind mit ihrem Ehemann Elkana gehofft. Doch ihre Hoffnungen blieben stets unerfüllt, während Elkanas zweite Frau Peninna mit Kindern reich gesegnet war und sich deshalb über Hannah lustig machte.

Verzweifelt, einen letzten Strohalm ergreifend stürzt sich Hannah ins Gebet, in ein Bittgebet, dem 9 Monate später dann der große Dank folgen wird: „Gott, wenn du mich nicht vergessen hast“, betet sie voller Verzweiflung, „wenn du mein Elend ansiehst, Gott, wenn du noch an mich denkst, wenn ich Gnade finde vor deinen Augen, dann, Gott, lieber Gott, bitte ...“

2) Weil es nicht einfach so glatt aufgeht

Es gehört wohl zu den ganz großen Irrtümern des Glaubens, dass mit Ostern einfach so alles glatt aufgeht. Dass ein Mensch, der sich mit hineinnehmen lässt in den Jubel und den Glauben derer, die Christus vor 2000 Jahren als Erstgeborenen von den Toten erfahren haben, dass so ein oster- und christusgläubiger Mensch auf Dauer und ein Leben lang befreit wäre von allen Widersprüchen, Spannungen und Komplexitäten des Lebens, dass so ein oster- und christusgläubiger Mensch gefeit wäre vor aller Gefahr, vor allen Konflikten, vor allem, was unerklärlich bleibt.

Der Lobgesang der Hannah und der Lobgesang Mariens sind in dieser Hinsicht sehr nüchtern und ausgesprochen ehrlich. Denn sie vergessen in allem Lob das Erlebte, das Widersprüchliche und Ungelöste nicht einfach so, als wäre da nie etwas gewesen, sondern benennen es ohne Umschweife.

Reichtum und Armut, Hunger und Sättigkeit, Macht und Ohnmacht, Freund und Feind, Niedrigkeit und Hoheit, Edles und Elend, Tod und Leben ...

Da wird nichts verschwiegen. Ja mehr noch: Das alles berührt den Glauben, denn all dies Widersprüchliche kommt mit Gott in Berührung, kommt mit Gott in Verbindung, kann und will überhaupt nicht ohne Gott gedacht und geglaubt werden.

Ich weiß nicht, wie oft Ihr Euch beim Nachdenken selbst beobachtet und Euch vielleicht dann selbst auf die Schliche kommt.

Ich wünsche mir so oft, dass es keine Armut mehr gibt und auch keinen Reichtum. Dass alle wirklich das haben und bekommen, was für ein auskömmliches Leben notwendig ist, nicht mehr und keinesfalls weniger. Ich wünsche mir auch, dass es keine Feinde mehr gibt, kein Misstrauen, keine Missverständnisse, keinen Hass und keine Gewalt, keine Gerüchte, keine Gebrechen. Dass kein Cent mehr ausgegeben werden müsste für innere und äußere Sicherheit, weil da niemand mehr ist, der einen anderen Menschen bedroht und nach Hab und Gut und Leben trachtet.

Und ich merke, wie sehr ich in meinem Glauben und Nachdenken Gott für das Gute und die Liebe und das Heile reserviere und das Andere von Gott fernhalte. Es fällt mir schwer, Gott von Tod und Elend und Feindseligkeit und allem anderen Übel so berührt sein zu lassen wie es Hannah und Maria tun.

Hannah und Maria fordern mich also gehörig heraus. Gerade heute, am Ostersonntag, liebe Ostergemeinde.

3) Licht berührt die Finsternis

Und diese Herausforderung wiegt heute umso schwerer, als ich, völlig egal, wie lange ich leben und wie oft ich Ostern feiern werde, eines nicht erleben werde: Ich werde nicht erleben, wie sich auf Erden alles wunderbar versöhnt und dann auch der Tod vom Sieg des Lebens verschlungen wird. Das kann ich mir aus dem Kopf schlagen.

Angesichts dessen habe ich eigentlich nur zwei Möglichkeiten:

a) Ich rechne nicht mehr damit, dass dieses große Versöhnen überhaupt jemals kommen wird. Irgendwie alles egal, alles gleichgültig, alles gleich gültig, das Schmerzliche und das Heile, der Hass und die Liebe. Oder

b) Ich glaube: Es ist Gottes Angelegenheit, weil nur Gott das erledigen kann. Nur Gott kann und Gott wird die Gegensätze und Spannungen dieser Welt samt und sonders versöhnen. Und Gott tut dies bereits. Gott ist schon am Versöhnen. Und nimmt mich mit hinein. – Das wäre schön.

Wenn nun dieses große Versöhnen Gottes Angelegenheit ist, dann muss Gott wohl ganz bestimmt eines tun. Gott muss mit all den Gegensätzen in Berührung kommen, sie in sich hineinlassen, in sich aufnehmen. Also alles Lebensfeindliche und auch den Tod. Sonst wird das nichts werden mit dem großen Versöhnen.

Ich bitte Euch, jetzt mal in Eurer Erinnerung zu kramen. Oder vielleicht müsst Ihr ja gar nicht lange kramen, weil Ihr es gerade in der Jetztzeit erlebt, dass in Eurem Leben, in Eurem Herzen etwas

zutiefst Unversöhntes haust. Etwas, das sich auf den Weg machen will und sich nach Versöhnung sehnt:

Vielleicht habt Ihr einen anderen Menschen unendlich verletzt, gekränkt, und ihm oder ihr ein hartes Stück vom Tod hinterlassen.

Oder Ihr selbst seid auf schier unerträgliche Weise verletzt und gekränkt worden und das harte Stück vom Tod, das Euch hinterlassen wurde, liegt wie ein tonnenschwerer Stein vor einer Höhle, in die kein Licht dringt. Und mit Dir in der Finsternis sitzt nicht nur die Kränkung, sondern auch die Angst, es könnte sich wiederholen, was Dich so furchtbar verletzt hat. Das wäre fast das Schlimmste.

Wenn Du Dich wirklich versöhnen willst, dann muss das Undenkbare geschehen. Du musst mit dem Menschen, der Dir das alles angetan hat, in Berührung kommen. Und dann muss ein Wunder der Verwandlung geschehen, das jene Angst vor der schlimmen Wiederholung bannt. Es muss sich ein Raum des Glaubens und Vertrauens vor Dir auftun, in den Du eintrittst in der Gewissheit, dass Du nicht verlorengest, nicht untergehst, nicht ein zweites Mal in dieser Höhle der Finsternis landest. Du brauchst in aller Ungewissheit das unzerstörbare Gefühl, dass in diesem Raum, in dem das Wunder der Verwandlung, das Wunder der Versöhnung beginnen soll, dass in diesem Raum Gott lebt und der Tod mit all seinen Genossen seine Macht über Dich verloren hat.

Dann wäre Ostern. Für einen kleinen großen Moment, für einen entscheidenden, wundervollen, unglaublichen Moment wäre Ostern. Dein Leben würde anfangen, sich neu zu schreiben. Du bekämst Dich selbst neu geschenkt.

4) Nicht mehr verloren gehen können

Mit dem Wunder von Ostern ist also nicht einfach alles gut, alles in Wohlgefallen aufgelöst, alles eiapopeia.

Mit dem Wunder von Ostern setzt Gott vielmehr einen Rahmen mitten hinein in diese hochkomplexe, oft so schrecklich gegensätzliche Welt. Gott nimmt mit dem Tod Jesu Christi den größten nur denkbaren Widerspruch in sich auf, um seinen Menschenkindern zu sagen:

Du wirst nicht verloren gehen. Du wirst Deinem Gott nie und nimmer verloren gehen. Nie und nimmer wirst Du Gott verloren gehen, um Jesu Christi willen.

Ich bin also eingeladen, mein Leben in diesen österlichen Rahmen Gottes zu stellen. Ich kann meinem Gott nicht verloren gehen. Darum kann ich mit Gottes Hilfe endlich anschauen, was mich ängstigt, kränkt und bedroht. Und ich kann anschauen, wie ich ängstige, kränke und bedrohe. Und ich kann im Vertrauen auf Gott anfangen, Licht hineinzulassen in die finstersten Räume meines Lebens. Und ich bin gewiss: Es werden Wunder geschehen. Kleine, unendliche heilsame Osterwunder. Wunder der Liebe. Wunder der Versöhnung. Wunder des Lebens.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.